

Passim

2|2008 Bulletin des Archives littéraires suisses | Bulletin da
l'Archiv svizzer da litteratura | Bulletin des Schweizerischen
Literaturarchivs | Bollettino dell'Archivio svizzero di letteratura



À boîte ouverte



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI
Departament federal da l'intern DFI
Schweizerische Nationalbibliothek NB
Bibliothèque nationale suisse BN
Biblioteca nazionale svizzera BN
Biblioteca naziunala svizra BN

Editoriale | Editorial

Accuratamente conservati in scatole deacidificate e riposti nei sotterranei della Biblioteca nazionale, i fondi degli autori e delle autrici dell'Archivio svizzero di letteratura sono solo in apparenza materiali inerti. In realtà queste scatole, che regolarmente vengono riaperte e ripercorse, sono fonte e mezzo di molte riflessioni. Esse costituiscono l'oggetto o lo strumento di ricerca, incarnano l'esempio o l'illustrazione di una problematica letteraria, e diventano così anche un valido materiale ad uso didattico. Eccole quindi, virtualmente o meno, nel mirino della sonda minuziosa e paziente dei ricercatori e delle ricercatrici, eccole sul tavolo di un'aula per un corso universitario, una formazione continua, oppure un seminario.

Anlässlich des neuen *Masterstudienprogramms*, das den Appetit auf die «lebendige Vielstimmigkeit» der *Literaturen der Schweiz* | *Littératures suisses* | *Letterature svizzere* wecken möchte – vorgestellt von Peter Utz –, wird Studierenden in Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg eine *bilingue Einführung in die literaturwissenschaftliche Archivarbeit* im Schweizerischen Literaturarchiv angeboten. In Kooperation mit der Universität Genf können die theoretisch erworbenen Kenntnisse zu den Vorstufen der Textentstehung, den Techniken der Erschliessung und Inventarisierung während eines Praktikums im SLA vertieft werden (Dorine Rouiller). Die von der Pädagogischen Hochschule Bern initiierten *Werkstattgespräche* mit Autorinnen und Autoren sollen auch Lehrende zur *Spurensuche* in den sprechenden Archivschachteln im SLA animieren (Hans Jürg Zingg).

Ferner wird über Formen von *Theater und Gesellschaft* in der dies-jährigen *Sommerakademie im Centre Dürrenmatt* in Neuchâtel debattiert (Elio Pellin).

Neben den beiden Forschungsberichten zur Tagung *Die Schweiz verkaufen* (Dominik Müller) und zur Workshopreihe *Textgenese zwischen Konjektur und Krux* (Kai Bremer) präsentiert schliesslich Klara Obermüller den *Förderverein des SLA*, der sich für das literarische Kulturerbe der Schweiz engagiert.

Ulteriori voci, questa volta sottoforma di onde sonore direttamente provenienti dagli archivi, troveranno risonanza – in forma ancora più tangibile – anche nel prossimo Passim. Passate parola!

Passim 2 | 2008

Bulletin des Archives littéraires suisses | Bulletin da l'Archiv svizzer da litteratura | Bulletin des Schweizerischen Literaturarchivs | Bollettino dell'Archivio svizzero di letteratura

ISSN 1662-5307
Passim online:
www.nb.admin.ch/sla

Redaktion | Redazione:
Roberta Deambrosi & Katja Fries
ALS | SLA | ASL
Hallwylstr. 15, CH 3003 Bern
T: +41 (0)31 322 92 58
F: +41 (0)31 322 84 63
E: arch.lit@nb.admin.ch

Grafik: Franziska Schott & Marco Schibig, Bern
Satz: Marlyse Baumgartner, Châtillens
Umschlagfoto:
Weiterbildung im SLA
Fotoatelier der NB:
Simon Schmid

[Dossier] Forschung & Bildung im Archiv

Appetit auf andere Stimmen? – das Netzwerk «Littératures suisses | Literaturen der Schweiz | Letterature svizzere»

Masterstudiengang Schweizer Literaturen an den Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg

PETER UTZ, UNIVERSITÄT LAUSANNE

Es gibt keine Schweizer Literatur, es gibt aber Literaturen der Schweiz. Man kennt sie zu wenig, und sie kennen sich zu wenig. Das ist die Überzeugung der Initianten eines neuen Master-Studienprogramms, das als Netzwerk von Unterrichtseinheiten auf der Master-Ebene seit dem Herbst 2007 an den Westschweizer Universitäten Lausanne, Genf und Neuenburg eingerichtet worden ist. Denn die «Littératures suisses – Literaturen der Schweiz – Letterature svizzere» hätten sich einiges zu sagen, sollten eintreten in einen mehrsprachigen Dialog, in dem der Blick übers Kreuz, die Begegnung mit dem Anderen, auch das Eigene klärt. Zu suchen ist dabei nicht nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner, der vielleicht nur auf einem Schweizer Pass oder gar auf einer «Helvetia»-Briefmarke Platz hätte. Zu suchen ist nach einem grössten gemeinsamen Vielfachen: Weil die Literaturen der Schweiz zunächst immer Teil der jeweiligen grossen Sprachkulturen sind, sich aber auch mehr oder weniger intensiv mit ihrem kulturellen, politischen und sprachlichen «Herkommen» beschäftigen, multiplizieren sich ihre Perspektiven; sie öffnen sich immer nach aussen und innen gleichzeitig. Wer sich mit den Literaturen der Schweiz beschäftigt, wer vor allem auch den Blick auf die anderssprachigen Literaturen der Schweiz riskiert, wird also automatisch entführt in den europäischen, ja weltliterarischen Horizont, in dem sich alle drei grossen Literaturen

der Schweiz entwickelt haben. Auch die Bereicherung, die besonders in den letzten Jahrzehnten aus weiteren Sprachen in diese Literaturen eingewandert ist, wird dabei hörbar. Das alles liegt in der Schweiz in konkreter Anschaulichkeit vor der Haustüre. Man muss sich nur die Mühe machen, sich danach zu bücken.

Die Beschäftigung mit den Literaturen der Schweiz hat, so betrieben, nichts von einer Nabelschau; sie macht nicht ein «Fantom» oder gar einen «Fetisch» zu ihrem Gegenstand, den sie erst konstruieren müsste, um sich in ihn zu vergaffen. Sie versteht ihr Thema vielmehr als offenen Fragezusammenhang, der sich ständig erweitert und nie abschliessen lässt. Dass dabei die Frage der «Zugehörigkeit» auch historisch immer wieder neu und anders gestellt wird, dass jede der Literaturen der Schweiz ihren eigenen «doppelten Ort» hat, das gehört mit zu dem, was an diesen Literaturen spezifisch und unverwechselbar ist. Seit es nationalsprachlich bestimmte Literaturen in Europa gibt, stellt sich den Schreibenden in der Schweiz die Frage nach ihrer Zugehörigkeit. Weil es eine «deutsche Literatur» gibt, muss man auch nach dem Status der deutschsprachigen Literatur aus der Schweiz fragen. Dem Dilemma entgeht selbst ein Gottfried Keller nicht: Zwar bekennt er sich gegen die in seiner Epoche angesagte «schweizerische Nationalliteratur» unmissverständlich zum «grossen Sprachgebiet». Doch muss

er ausgerechnet dem Drängen seines deutschen Verlegers Berthold Auerbach nachgeben, als dieser sich 1860 für seinen *Deutschen Volkskallender* möglichst eine «schweizerisch lokalisierte» Erzählung wünscht. Daraus werden schliesslich die *Zürcher Novellen*. Kellers Furcht, dass dieser Titel «nicht allgemein genug, d. h. zu lokal» erscheinen könnte, ist unbegründet: diese Novellen haben Teil an seinem Weltruhm. Das Beispiel zeigt nicht nur das Spannungsfeld, in dem die Literaturen der Schweiz bis

Denn die «Littératures suisses – Literaturen der Schweiz – Letterature svizzere» hätten sich einiges zu sagen, sollten eintreten in einen mehrsprachigen Dialog, in dem der Blick übers Kreuz, die Begegnung mit dem Anderen, auch das Eigene klärt.

heute verortet sind. Es zeigt auch, dass man die Literaturen der Schweiz nicht ohne diese Referenzkulturen und Referenzmärkte verstehen kann. Und es warnt schliesslich: Die Angst vor der Provinzialität ist selbst etwas Provinzielles, und sie ist meist ein schlechter Ratgeber. Auch die Westschweizer Autoren treibt sie bis heute nicht selten zu einer Überschätzung von «Paris», das sich als «Capitale mondiale des lettres» drapiert, aus der Ferne jedoch grösser aussieht als aus der Nähe. So werden in den Literaturen der Schweiz jene Fragen greifbar, welche die Kulturwissenschaft heute häufig im abstrakten Weltmassstab diskutiert: die Fragen von Peripherie und Zentrum, von Dominanz und Konflikt von Kulturen, von deren Homogenität oder Hybridität. Sie zeigen sich konkret, werden lesbar im einzelnen Text – wenn man ihn entsprechend zu lesen versteht.

Der Vielfalt der Fragen, die hier aufgeworfen werden, entspricht am besten die Form eines lockeren Netzwerks, das auch für weitere Kooperationspartner offen ist. Entsprechend versuchen die Initianten, die an den Universitäten von Lausanne, Genf und Neuchâtel vorhandenen Kompetenzen im Bereich der drei Literaturen zu nutzen und sie ins Gespräch übers Kreuz zu bringen; ferner sollen Fragen des Übersetzens, der Medien- und Verlagsgeschichte und Fragen der Kultur- und Mentalitätsgeschichte der Schweiz einbezogen werden. Denn gerade in diesem Bereich droht das Gedächtnis zu schwinden: die Literaturen der Schweiz erscheinen kaum in den Geschichten der grossen Referenzkulturen, ihre Quellen liegen zwar in den Archiven, doch werden sie zu wenig auf ihre Aktualität befragt; die Werke von Autoren der «kleineren» Literaturen verschwinden immer rascher vom grossen Markt, wenn sie sich überhaupt in diesen hochhangeln können. Dies hängt nicht zuletzt mit dem raschen Abbröckeln eines eigenständigen schweizerischen Verlagswesens zusammen. Auch in Forschung und Literaturkritik haben die Schweizer Literaturen keine Konjunktur. Denn alles «Nationale», wenn es denn nicht Fussballschuhe trägt, ist heute suspekt geworden. Unter diesen Generalverdacht fällt dann auch die Beschäftigung mit jenen historischen Perioden und Phänomenen, in denen die Schweiz an einen «esprit helvétique» oder doch zumindest an einen alle Schweizer Autoren belastenden «Diskurs in der Enge» glauben wollte. Erst recht will sich das aktuelle literarische Schaffen in der Schweiz einem «nationalen» Raster nicht fügen – so dass man ihm gleich jede akademische Aufmerksamkeit entzieht. Und doch braucht auch die Gegenwartsliteratur eine Diskussion innerhalb von grösseren und längerfristigeren Perspektiven, wie sie die ohnehin meist recht kurzatmig gewordene Literaturkritik nicht bieten kann. Das Netzwerk arbeitet deshalb

mit Institutionen zusammen, die sich der Geschichte und der Aktualität der Literaturen der Schweiz verschrieben haben, wie dem Schwei-

Auch in Forschung und Literaturkritik haben die Schweizer Literaturen keine Konjunktur. Denn alles «Nationale», wenn es denn nicht Fussballschuhe trägt, ist heute suspekt geworden.

zerischen Literaturarchiv in Bern, dem Centre Dürrenmatt in Neuchâtel, dem Schweizerischen Literaturinstitut in Biel oder dem Literaturhaus Zürich. Es bietet den Studierenden die Möglichkeit, über Praktikumseinsätze an solchen Institutionen konkrete eigene Erfahrungen im Umgang mit den Literaturen der Schweiz zu erwerben.

Das Programm ist so vielpolig und polyphon wie sein Gegenstand. Wer sich dafür interessiert, kann sich an einer der angeschlossenen Universitäten für einen Master in französischer, deutscher oder italienischer Literatur einschreiben und den entsprechenden Kursen folgen, wobei die zum Netzwerk gehörenden Kurse der anderen Universitäten angerechnet werden. Jedes Jahr werden die Kurse innerhalb eines gemeinsamen Rahmenthemas ausgeschrieben, das dann in speziellen Veranstaltungen und einem gemeinsamen Kolloquium vertieft wird. Das Rahmenthema für das Studienjahr 2007/08 lautete: *Idyllen und Katastrophen – eine helvetische Obsession und ihre literarische Darstellung*. Insgesamt sechs Seminare waren ihm an den drei Universitäten gewidmet, zwei in jeder Sprache. Dazu kamen zwei Blockveranstaltungen des Gesamtprojekts. Im Jahr 2008/09 sind Veranstaltungen zum Thema: *Das Weite suchen* geplant, um unterschiedliche Aufbruchsbewegungen in den Literaturen der Schweiz näher zu beleuchten. Die konkreten Angaben über die Lehrveranstaltungen, die beteiligten

Unterrichtenden und Institutionen sowie alle praktischen Informationen für die Einschreibung finden sich unter www.unil.ch/litch. Diese Internetseite ist dreisprachig, wie das ganze Projekt: Auch wenn die meisten Seminare innerhalb der entsprechenden Fächer einsprachig angelegt sind und durchgehend in der Zielsprache gehalten werden (auch dies eine schweizerische Besonderheit), so versucht das Netzwerk doch, den Studierenden etwas von den Mühen und dem Reichtum gelebter Mehrsprachigkeit weiterzuvermitteln. Die Literatur könnte sie dazu anleiten: Robert Walser veröffentlicht 1919 in dem von Hermann Hesse im Berner «Seldwyla-Verlag» herausgegebenen *Alemannenbuch* ein Prosastück mit dem Titel «Freiburg». Virtuos springt er zwischen den beiden Städten gleichen Namens hin und her und gibt so seinem Schreiben einen Bezug inner- und ausserhalb der Landesgrenzen.

«Ich kann welsch und deutsch reden hören und finde beides ganz appetitlich.» Diesen Appetit möchte das Netzwerk wecken – den Ohrenhunger auf die lebendige Vielstimmigkeit der Schweizer Literaturen.

Zu Freiburg im Uechtland jedoch lässt er es mutwillig etwas «französeln» und mischt als «Federfuchser» und «Parleur» munter Französisches in seinen Stadtspaziergang, um zu bekennen: «Ich kann welsch und deutsch reden hören und finde beides ganz appetitlich.» Diesen Appetit möchte das Netzwerk wecken – den Ohrenhunger auf die lebendige Vielstimmigkeit der Schweizer Literaturen.

Weitere Informationen :
<http://www.unil.ch/litch>

Archives littéraires: histoire, principes et méthodes de travail | Einführung in die literaturwissenschaftliche Archiv-Arbeit

STÉPHANIE CUDRÉ-MAUROUX
ET ULRICH WEBER

Ce cours d'introduction, souhaité par l'Institut de littérature générale et comparée de l'Université de Fribourg en collaboration avec les ALS, explore l'histoire de la conservation des archives, présente le travail sur les archives et aborde les questions liées à la compréhension et à l'interprétation des manuscrits, inédits ou non. On s'intéresse à la genèse des textes, en étudiant les apports et la terminologie de la critique génétique. Quelques textes fondateurs sont analysés et nous permettent d'envisager l'étude de procédés d'écriture ou de comprendre les difficultés de l'édition de textes inédits – textes littéraires ou correspondances d'écrivains.

Certains critiques se sont appliqués à établir une théorie de la démarche génétique. En 1972, dans son ouvrage fondateur, Jean Bellemin-Noël utilise le terme d'« avant-texte » qu'il définit ainsi : « ensemble constitué par les brouillons, les manuscrits, les épreuves, les « variantes », vu sous l'angle de ce qui précède matériellement un ouvrage quand celui-ci est traité comme un texte, et qui peut faire système avec lui [...] »¹ L'« avant-texte » précède donc l'œuvre finale mais se trouve étroitement liée à elle par des rapports d'inclusion mutuelle. Le texte et l'« avant-texte » ne fonctionnent ainsi plus en opposition (imperfection versus perfection) mais coexistent à tous les moments de la création.

Chacun des cours s'appuie sur des manuscrits originaux issus des fonds des ALS – S. Corinna Bille, Georges Borgeaud, Blaise Cendrars, Pierre-Louis Matthéy, Charles-Albert

Cingria, Friedrich Dürrenmatt, Walter Vogt et Urs Widmer – ou d'autres auteurs dont les textes ont fait l'objet d'édition ou d'études génétiques (Flaubert, Kafka, Rousseau ou Robert Walser).

Kursprogramm:

- Einführung. Über das Sammeln von Manuskripten in historischer Perspektive / Was gibt es für Archive? Traditionen im französischen und deutschen Sprachraum / Typen von Literaturarchiven: Nationale Archive, Archive für Einzelautoren / Das Schweizerische Literaturarchiv / Arbeiten im SLA: Berufsprofile, Forschende / Die Struktur eines Nachlasses / Erschließungsregeln / Recherchieren.
- Das literarische Manuskript. Schreibprozess, Textgenese: Erschließung eines Manuskriptkonvoluts / Erstellung eines genetischen Dossiers / Methoden der textgenetischen Interpretation / Literarischer Status des Manuskripts, Selbstreferentialität der Schreibszenen / Edition: Textpublikation und ihre Spuren im Archiv / Überblick über die Geschichte der kritischen Edition.
- Der Brief. Historischer Rückblick: Wandlung der Kommunikationsformen / Der Brief als literarische Form und biographische Informationsquelle / Korrespondenzen: Das Archiv als Netzwerk / Korrespondenz im digitalen Zeitalter.
- Journale, Notiz- und Tagebücher als Gedächtnisstütze / Bekenntnis und subjektives Schreiben / Die Frage nach der biographischen Wahrheit oder der Text hinter dem Text / Rechtsfragen im Zusammenhang mit literarischen Nachlässen.
- Literarische Rezeption im Spiegel von Archivadokumenten. Pressedokumentation: Der Text im Spiegel

der Kritik / Programmhefte, Inszenierungsfotos, Videos: Versuche der Rekonstruktion des szenischen Augenblicks.

Programme du cours:

- Introduction. Historique des collections de manuscrits / Quels sont les types d'archives? Tradition française et tradition germanique / Types d'archives littéraires: archives nationales, archives consacrées à un seul auteur / Les Archives littéraires suisses / Le travail aux ALS: profils professionnels des employés, les chercheurs / Les règles de catalogage / La recherche.
- Les manuscrits littéraires: procédés d'écriture, genèse textuelle. Catalogage d'un dossier de manuscrits / Établissement d'un dossier génétique / Méthodes et interprétation génétiques / Le statut littéraire des manuscrits, le caractère autoréférentiel des scènes d'écriture / L'édition: la publication des textes et leurs traces dans les archives / Panorama de l'histoire de l'édition critique.
- La correspondance. Panorama historique des types de communication / La lettre, genre littéraire et source d'information biographique / Les correspondances: les archives sont des réseaux d'information / Les correspondances électroniques / Les éditions de correspondances.
- Journaux intimes et carnets de notes. Autobiographies, textes introspectifs / La question de la vérité biographique ou du texte sous le texte / Les questions juridiques et le travail sur les archives.
- La réception littéraire dans les dossiers d'archives. Les bibliothèques d'auteur / Documentation de presse: l'œuvre sous le regard de la critique / Bulletins de programme, photographies de mises en scène, vidéos, etc.: essai de reconstruction d'adaptations théâtrales.

Renseignements:
Ulrich.Weber@nb.admin.ch ou
Stéphanie.Cudré-Mauroux@nb.admin.ch

¹ Jean Bellemin-Noël, *Le texte et l'avant-texte*, Larousse, Paris, 1972, p. 15.

Vom gedruckten Text zum Manuskript oder Vom Hörsaal ins Archiv

Praktika für Studierende im SLA

CORINNA JÄGER-TREES

Die Suche des Départements de langue et littérature allemande der Universität Genf nach attraktiven praktischen Berufsanwendungsfeldern für Studierende und der Wunsch des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) nach besserer Verankerung seiner Tätigkeit bei Studentinnen und Studenten literarischer Richtung haben zu einer neuen Form der Zusammenarbeit geführt.

Das SLA bietet Master-Studentinnen und -Studenten der Universität Genf im Modul *Option cité* die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren, das ihnen einen neuen Zugang zur Literatur verspricht. Während diese sich im Studium vorwiegend in der Gestalt von modernen Textausgaben präsentiert, erscheint sie im Archiv in Form vielfältigster Materialien, welche zu einem grossen Teil noch durch die Hände der Autorinnen und Autoren gegangen sind: Entwürfe, Notizen, Skizzen, Manu- und Typoskripte, korrigierte Druckfahnen, erste Buchausgaben, Korrespondenzen, persönliche Dokumente, Rezensionen zum Werk etc.. Das Praktikum verschafft aber nicht nur Einblicke in solche Materialien, sondern auch in moderne Techniken ihrer Archivierung. Dies geschieht auf praktische Weise, indem während des Praktikums erste kleinere Archivarbeiten übernommen werden, die dem SLA von Nutzen sind und es für die Betreuung von Studierenden entschädigen. Darüber hinaus erhalten die Studierenden einen Einblick in weitere Tätigkeitsfelder des SLA wie die Auswertung von Materialien, die Publikumsvermittlung in Form von Veranstaltungen, die Arbeit an Publikationen wie *Quarto* oder *Passim*.

Das Praktikum ist auf 6 bis 8 Wochen angelegt, während denen die Praktikantin oder der Praktikant zu den üblichen Bürozeiten im Archiv in Bern arbeitet. Die erbrachte Arbeit wird von einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter des Archivs im Einvernehmen mit einer Lehrkraft des Genfer Départements benotet (Module-Note).

Voraussetzung für das Praktikum ist ein ausgeprägtes Interesse an archivischen Fragen und die Bereitschaft, sich methodisch mit den Vorstufen eines gedruckten Textes auseinanderzusetzen und seine Entstehung nachzuzeichnen. Erforderlich ist auch eine gründliche Einarbeitung in Werk und Leben des Autors / der Autorin, mit denen man sich archivisch beschäftigt, sowie die theoretische Auseinandersetzung mit Fragen archivischer Erschliessungspraxis.

Die bisher auf die Universität Genf konzentrierte Zusammenarbeit hat auch das Interesse anderer Universitäten geweckt. Mit der Universität Lausanne sind entsprechende Gespräche im Gang und in einem nächsten Schritt sollen auch Universitäten aus der deutschen Schweiz miteinbezogen werden.

Weitere Auskünfte:
Corinna.Jaeger@nb.admin.ch

Ein zweimonatiger Weg durch Gerhard Meiers Leben und Werk

DORINE ROULLER

Im Rahmen des Moduls *Option cité*, der Universität Genf, absolvierte ich im vergangenen Jahr ein Praktikum im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern. Meine Arbeit bestand in der Erschliessung der an Gerhard Meier gerichteten Korrespondenz. Unter der

Anleitung von Frau Dr. Corinna Jäger-Trees entdeckte ich die Archivwelt und konnte mich ins Leben des Schriftstellers vertiefen. Dessen Briefe ordnete ich chronologisch und fasste diejenigen von wichtigeren Personen (Familienmitgliedern, Schriftstellerkollegen, usw.) in separaten Dossiers zusammen.

Neben der Erschliessungsarbeit las ich erneut Meiers Werke und machte mir Gedanken über das Thema meines im Rahmen des Praktikums zu verfassenden Berichts. Der Literaturwissenschaftler Werner Morlang und Gerhard Meier hatten 1995 zusammen unter dem Titel *Das dunkle Fest des Lebens* ihre «Amrainer Gespräche» veröffentlicht. Bei der Lektüre der Briefe konzentrierte ich mich nun auf diejenigen von Werner Morlang, dem – gleich nach Elsbeth Pulver – zweitfleissigsten Briefpartner des Dichters. Dies mit dem Ziel, in den Briefen Zusammenhänge zum Gesprächsbuch zu suchen. Die Freude war gross, als ich in den Briefen nicht nur die minutiöse Planung des Gesprächsbuches fand, sondern auch Kommentare zu allen Gesprächen, die Meier und Morlang 1993 führten.

Den Höhepunkt meiner Erfahrung bildete der Besuch bei Dr. Werner Morlang in Zürich. Während dieses unvergesslichen Tages zeigte mir der ehemalige Leiter des Robert-Walser-Archivs alle Briefe, die er von Gerhard Meier erhalten hatte, was mir ermöglichte, die andere Seite dieser Korrespondenz zu entdecken. Er erzählte mir auch viel von seinem Freund Meier und dem gemeinsamen Gesprächsband, so dass ich dann in meinen letzten Tagen im Archiv das Gefühl hatte, die Korrespondenz mit einem Blick von innen betrachten zu können.

Das Praktikum im SLA machte mir deutlich, was alles hinter einem Buch stecken kann: Entwürfe, Notizen, Skizzen, Gedankenaustausch mit Schriftstellern und Bekannten, kurz, eine ganze Entstehungsgeschichte, auf die im Literaturstudium oft wenig Gewicht gelegt wird.

«Werkstattgespräche» und «Spurensuche»: Weiterbildung für Lehrpersonen im SLA

Erstmals findet im laufenden Jahr ein kleiner Veranstaltungszyklus statt, den das Institut für Weiterbildung (IWB) der Pädagogischen Hochschule Bern in Zusammenarbeit mit dem SLA für Lehrpersonen von Gymnasien, Berufsmaturitätsschulen und der Sekundarschul-Oberstufe konzipiert hat.

HANS JÜRG ZINGG, VERANTWORT-
LICHER FÜR DEUTSCH-ANGEBOTE
DER SEKUNDARSTUFE II

Autorenlesungen sind nichts Unge-
wöhnliches; dass Deutschlehrerinnen
und Deutschlehrer solche besuchen,
dürfte sogar recht häufig vorkommen.
Doch selten lassen sich Begegnungen
mit Literaturschaffenden und einem je-
weils aktuellen Werk unmittelbar im
Unterricht fruchtbar machen. Das ist
im Prinzip auch gut so, denn Literatur
wird ja nicht hauptsächlich mit dem
Zweck verfasst, von Mittelschülern
oder angehenden Germanistinnen
analysiert zu werden. Dennoch ist es
legitim, wenn Lehrpersonen an Mittel-
schulen, welche in ihrem Unterricht
Literatur an junge Menschen heran-
tragen, sich eine Begegnung mit der
Autorin, dem Autor eines Werks wün-
schen, das sie bereits behandelt
haben oder nächstens ins «Reper-
toire» aufzunehmen gedenken.

Mit dieser Idee gelangte der Verant-
wortliche für Deutsch-Angebote im
Fachbereich Sekundarstufe II des IWB
an die Leiterin des SLA, die selbst
Lehrerfahrung an Gymnasien besitzt.
Und erfreulicherweise fand das Anlie-
gen sofort Gehör. So entstand das
Konzept der «Werkstattgespräche im
Literaturarchiv»: Die Archivverantwor-
tlichen referieren im Dialog mit der Au-
torin, dem Autor, über die im Mittel-
punkt stehenden Werke, welche sich
für den Deutschunterricht mit 14- bis
19-Jährigen besonders eignen. Das
Publikum ist in die Materie eingeleiten
und wird dazu ermuntert, sich an den
Gesprächen mit zu beteiligen.

Bei der ersten Veranstaltung vom
23. April 2008 sprach Corinna

Jäger-Trees mit Eveline Hasler vor
über 20 interessierten und engagier-
ten Deutschlehrerinnen und -lehrern
den Roman *Anna Göldin. Letzte Hexe*
(1982) und den etwas weniger be-
kannten, aber ebenfalls in der
Schweiz des 18. Jahrhunderts ange-
siedelten Roman *Tells Tochter* (2004).

Ulrich Weber wird am 10. Septem-
ber 2008 von 18.15 – 20.30 Uhr das
nächste Werkstattgespräch mit Urs
Widmer zum Roman *Der blaue Si-
phon* (1992) sowie zu seinem erfolg-
reichsten Stück *Top dogs* (1997) füh-
ren. Für diesen Kurs sind noch
Anmeldungen online unter
<http://sek2-iwb.phbern.ch> möglich.

Da im Literaturunterricht an Mittel-
schulen nebst Gegenwartsautoren
doch mehrheitlich Klassiker gelesen
werden und das SLA neben Archiven
von lebenden Autorinnen und Auto-
ren auch bedeutende Nachlässe auf-
bewahrt, ergab sich das zweite Ver-
anstaltungskonzept «Spurensuche im
Literaturarchiv»: Im Mittelpunkt steht
hier ein einziges Buch, dessen Autor
bereits verstorben ist. Referent ist ein
Nachlassverwalter oder ein anderer
hervorragender Kenner des betref-
fenden Dichters, der im Vorfeld des
Kurses Materialien zusammensucht,
welche den Studierenden, die in die
Materie bereits eingeleiten sind, über
historisch-biografische Hintergründe
und den Entstehungsprozess des
Werks Aufschluss geben können. Die
Kurse finden jeweils von 14.15 Uhr
bis 17.30 Uhr statt.

Die erste «Spurensuche» beginnt
am 19. November 2008 und ist Dür-
renmatts «Requiem auf den Kriminal-
roman» gewidmet: *Das Versprechen*
(1958) weist eine Entstehungsge-

schichte auf, welche an Spannung
einem Krimi in nichts nachsteht. Re-
ferent ist wiederum Ulrich Weber.

Der Glauser-Spezialist Hubert
Thüring aus Basel wird am 21. Janu-
ar 2009 die Spurensuche zu Friedrich
Glausers Roman *Matto regiert* (1936)
leiten. Für beide Anlässe sind Anmel-
dungen online (vgl. unten) möglich.

Veranstaltungsort der gesamten
Reihe ist das SLA, die Werkstattge-
spräche finden im Dürrenmatt-Saal
statt, die Räume für die «Spurensu-
che» werden den Teilnehmenden mit
der Einladung bekannt gegeben.

Dass die beiden ersten Werke der
Reihe «Spurensuche» Berner Krimi-
nalromane sind, ist ein gewollter Zufall,
aber keine Festlegung für die Zukunft
dieser Reihe. Der nächste Jahreszy-
klus, der von Februar 2009 bis Januar
2010 dauert, wird beide Konzepte wei-
ter führen – denn es liegen noch etli-
che ungehobene Schätze im SLA ...

Weitere Informationen und Anmeldungen:
<http://sek2-iwb.phbern.ch>
info-iwb@phbern.ch

Dritte Sommer- akademie «Theater und Gesellschaft»

Centre Dürrenmatt Neuchâtel:
22. – 27.6.2008

ELIO PELLIN

Unter dem Titel «Theater und Gesell-
schaft» widmet sich die dritte Som-
merakademie Schweizer Literatur am
Centre Dürrenmatt dem Theater und
seinem kulturhistorischen Ort. Als
Kunstform und soziale Institution zu-
gleich inszeniert das Theater eine
Spielwirklichkeit, die von der gesell-
schaftlichen Realität nie ganz zu tren-
nen ist – und, je nach Ansatz, auch
nicht getrennt werden soll. Ausgehend
von Friedrich Dürrenmatt, der Theater
als Forum für die Reflexion des ge-
sellschaftlichen Ganzen verstanden
hat, und vom antiken Ideal der Selbst-

trefflexion der Polis im Theater, werden historische und aktuelle Formen von Theater und ihre gesellschaftlichen Wechselwirkungen diskutiert.

Wie die beiden vorangegangenen Sommerakademien richtet sich auch die dritte an fortgeschrittene Studierende und Doktorierende aus der Schweiz und dem Ausland, die ihre Kenntnisse im Bereich des Kursthemas vertiefen und Fachleute anderer Universitäten und Institutionen kennenlernen möchten. Um die Qualität der Veranstaltung zu gewährleisten, ist die Zahl der Teilnehmenden jeweils auf 20 beschränkt. In Kursblöcken am Morgen halten renommierte Fachleute Impulsreferate und leiten anschließend die Seminarsitzungen. Dabei hat sich bewährt, dass die Dozierenden jeweils nur für einen Tag zu Gast an der Akademie sind. Damit wird verhindert, dass die Dozierenden unter sich Fachdiskurse führen, an denen sich die Teilnehmenden kaum zu beteiligen wagen. Tatsächlich entwickelten sich in den bisherigen Sommerakademien im Verlauf der Woche spannende und anregende Diskussionen, wie man sie im akademischen Betrieb nicht immer erwarten darf.

Initiiert und entwickelt wurde die Sommerakademie Schweizer Literatur von Philipp Burkard, der 2004 in Zusammenarbeit mit Peter Gasser von der Universität Neuchâtel, Ulrich Weber vom Centre Dürrenmatt und dem Schweizerischen Literaturarchiv die erste Akademie plante, organisierte und durchführte. Von allem Anfang an wurde besonderes Gewicht auf die Zusammenführung von Archivwissenschaften und universitärer Literaturwissenschaft gelegt, zwei Bereiche, die oft noch unabhängig voneinander betrieben werden. Die enge Verbindung des Centre Dürrenmatt mit dem Schweizerischen Literaturarchiv bietet optimale Voraussetzungen, die in der Erforschung der neueren deutschsprachigen Literatur erst spärlich genutzten Möglichkeiten der Archivwissenschaften aufzuzeigen.

Mittlerweile hat sich das Problem, dass an Schweizer Universitäten nur

noch sehr wenig zu Schweizer Literatur geforscht und gelehrt wird, mit dem Masterstudiengang Schweizer Literaturen an den Universitäten Genf, Lausanne und Neuenburg etwas entschärft. Die Sommerakademie Schweizer Literatur ist damit jedoch nicht überflüssig geworden, im Gegenteil. Die Akademie kann als Erweiterung auch Teil dieses Studiengangs sein und bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit zu internationalen Kontakten, den Austausch mit Dozierenden und Studierenden anderer Universitäten im In- und Ausland.

***Als Kunstform und soziale
Institution zugleich inszeniert
das Theater eine Spiel-
wirklichkeit, die von der
gesellschaftlichen Realität
nie ganz zu trennen ist.***

Die erste Sommerakademie widmete sich 2004 dem «Doppelgestirn» Max Frisch – Friedrich Dürrenmatt und dem komplexen Verhältnis zwischen ihren literarischen Werken. Die zweite weitete mit dem Thema «Kriminalroman» das Feld der «Schweizer Literatur» gleich in zweierlei Hinsicht. Zum einen wurden nicht nur die Kriminalromane von Friedrich Dürrenmatt und Friedrich Glauser diskutiert, sondern auch Texte von Patricia Highsmith, die in der Schweiz gelebt und gearbeitet hat und deren Nachlass im SLA liegt. Zum andern beschränkten sich die Seminare nicht auf die gedruckte Schrift als Medium literarischer Stoffe, sondern bezogen deren Adaption für den Film mit ein. Ein Akademie-Band mit den Texten unter anderem von Elisabeth Bronfen, Jochen Vogt, Hubert Thüring, Ulrich Weber und Peter Gasser ist in Vorbereitung.

Hansjörg Schneider schliesslich berichtete in einem von Peter Rusterholz geleiteten Seminar quasi aus der Werkstatt des Kriminalchriftstellers. Diese Form des Autorengesprächs wurde auch für die dritte Sommerakademie übernommen. Mit Lukas Bärfuss konnte ein renommierter junger Theaterautor gewonnen werden, der

sich zum Thema Theater und Gesellschaft bereits pointiert geäussert hat.

Als Veranstaltungsort der Sommerakademie Schweizer Literatur hat sich 2004 wie 2006 das Centre Dürrenmatt bewährt. Im wunderschön über dem Neuenburgersee gelegenen alten und durch den Anbau von Mario Botta erweiterten Wohnhaus von Friedrich Dürrenmatt ist eine entspannte und zugleich konzentrierte Arbeitsweise möglich.

Konzentriert und zugleich entspannt wird deshalb auch in der dritten Sommerakademie Schweizer Literatur am CDN gearbeitet. Nach Einführungsblöcken zur wissenschaftlichen Arbeit mit literarischen Archiven wird in den Seminarteilen etwa die historische Entwicklung im Verhältnis von Theater und Gesellschaft herausgearbeitet, das Theater im Spannungsfeld von Geistiger Landesverteidigung und Avantgarde untersucht, unter dem Arbeitstitel «Zuschauen bei der Katastrophe» das Theaterwerk von Thomas Hürlimann besprochen oder – mit Blick auf ihr Theaterschaffen – das Verhältnis zwischen Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch reflektiert. Als Dozierende werden neben Franziska Kolp, Rudolf Probst und Ursula Ruch vom Schweizerischen Literaturarchiv Ursula Amrein, Erika Fischer-Lichte, Stefan Hulfeld, Peter von Matt und Peter Utz in die Themengebiete einführen und die Seminare leiten.

Die Diskussionen um «Theater und Gesellschaft» werden aber nicht dem geschlossenen Zirkel von Dozierenden und akademischem Nachwuchs vorbehalten bleiben. Auch die dritte Sommerakademie Schweizer Literatur öffnet sich mit einer Abendveranstaltung in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern allen Interessierten. Beim Podiumsgespräch vom Donnerstag, 26. Juni werden unter anderem Urs Widmer, Marianne Freidig und Volker Hesse ihre je eigene Sicht auf den Komplex «Theater und Gesellschaft» erläutern.

Weitere Informationen:
<http://www.cdn.ch>

Die Schweiz verkaufen. Wechselverhältnis zwischen Literatur und Tourismus seit 1800

Tagung des SLA und der G.E.D.L. (Gesellschaft zur Erforschung der Deutschschweizer Literatur). Bern, 18. – 19.1.2008

TAGUNGSBERICHT VON DOMINIK
MÜLLER, UNIVERSITÄT GENÈVE

Dass Dichter und Maler im 18. Jahrhundert die ideelle Grundlage für den Tourismus in der Schweiz legten, indem sie die Alpen als Schatzkammer landschaftlicher Schönheiten und Eldorado unverdorbenen Lebens zu preisen begannen, ist längst bekannt. Das Thema der Tagung war nun, wie sich das Wechselspiel von Tourismus auf der einen, Literatur und Künsten auf der anderen Seite im 19. und 20. Jahrhundert weiter entwickelte.

Zwei Überblicksreferate machten deutlich, wie weitgefächert die Fragestellung ist. In meinem eigenen Beitrag zeigte ich auf, wie die Literatur und die Künste mit ihren spezifischen Mitteln die Schweiz als Tourismusland interessant zu machen wussten und für die Gäste ein kulturelles Zusatzangebot bereitstellen, wie sie die Tourismusindustrie aber auch

***Die Tagung stellte die
Fruchtbarkeit einer
Fragestellung unter
Beweis, die in einer offen-
bar nach wie vor unge-
wohnten Art kommerzielle
und kulturelle Sphären
miteinander in Beziehung
setzt.***

angriffen. Dass die Kritiker dem Tourismus dabei oft auch zuarbeiten, beruht auf dem Paradox, dass der Tourismus gezwungen ist, sich selber Grenzen zu setzen, wenn er nicht seine eigenen Grundlagen zerstören will. Den tiefgreifenden soziologischen Wandel, dem die Schweiz als Reiseland unterworfen war, zei-

chnete Beatrice Schumacher (Basel) in einem Referat nach, das Ergebnisse der in den letzten Jahren intensiv geführten Tourismusgeschichtsforschung in die Tagung einbrachte. Den Bogen vom frühen 19. Jahrhundert, als der Tourismus in der Schweiz nur gutsituierten Ausländern zugänglich war, bis in die Gegenwart mit ihrem diversifizierten Angebot, schlug die Volkskundlerin Janine Schiller (Zürich) anhand der verschiedenen Auflagen des Brettspiels «Reise durch die Schweiz», denen sich eine höchst nuancierte und unterhaltsame Kulturgeschichte der Schweizerreise ablesen lässt. Die Illustrationen auf Spielfläche und Verpackung spiegeln die sich nur unmerklich wandelnde Schweizer-Ikonographie. Der Wirkungsmacht, die darin der Maler Ferdinand Hodler mit seiner symbolistisch überhöhten, realistischen Kunst spielte, ging Matthias Fischer (Zürich) in seinem Referat nach, das insbesondere an Hand von Beispielen aus der Werbung das zähe Leben von Hodlers Bilderfindungen zeigte. Welche wichtige Rolle Plakate auf dem Markt der nationalen Stereotype spielen, machte Mechthild Heuser (Bern) in ihrem Kommentar zur Ausstellung *Tell im Visier* deutlich, durch die sie die TagungsteilnehmerInnen führte.

Die Ende des 18. Jahrhunderts erschienene *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* des deutschen Mediziners Johann Gottfried Ebel (1765-1830) ist das älteste Werk, das in den literaturwissenschaftlichen Beiträgen der Tagung zur Sprache kam. Klaus Pezold (Leipzig) deutete das bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder aktualisierte Werk als Übergangsphänomen zwi-

schen politisch motiviertem Philhellenismus und Tourismusindustrie. Aus der Perspektive der «Bereisten» wird der Tourismus in den Erzähltexten aus der Zeit zwischen 1830 und dem 1. Weltkrieg dargestellt, die Rémy Charbon (Genf) präsentierte. Obwohl der Fremdenverkehr in dieser Zeit boomte, muss man nach Reflexen darauf in der Literatur aus der Schweiz suchen. Dabei tritt viel

***Die Kontextualisierung
mit der Touris-
musindustrie rückt
Dokumente des kulturel-
len Lebens der Schweiz,
die man mit ideologi-
schen Strömungen wie
etwa der «geistigen
Landesverteidigung» in
Verbindung zu bringen
gewohnt ist, in ein neues,
nüchterneres Licht.***

Skepsis dem Tourismus gegenüber zu Tage und auch die Befürchtung, dieser säe Zwietracht auch zwischen den «Autochthonen». Bücher, die – wie Jakob Christoph Heers Roman *An heiligen Wassern* – gelegentlich triviale Züge aufweisen, zeugen von einem wachen Problembewusstsein. Viel gründlicher leuchteten die problematischen Seiten des Fremdenverkehrs allerdings zwei Autoren aus, die man als literarische Tourismusspezialisten ansprechen könnte: Heinrich Federer und Meinrad Inglin. Corinna Jäger-Trees (Bern) stellte Federers *Berge und Menschen* (1911) als einen Roman vor, der moderne Konzepte eines sanften Tourismus vorweg nimmt. Demgegenüber charakterisierte Marzena Gorecka (Lublin) Inglin, den Verfasser unter anderem von *Grand Hotel Excelsior* (1928) oder *Urwang* (1954), als einen wortmächtigen Gestalter der vom Tourismus bedrohten Natur. Der «Hochgebirgs-Roman» *Matterhorn* (1916) von Theodor Wundt kennt in seiner trivialliterarischen Heroisierung des Alpinismus kaum Schattierungen; Katharine Weder (Zürich) arbeitete dies durch

die Gegenüberstellung mit der «Wallis»-Erzählung in Urs Widmers *Schweizer Geschichten* (1975) heraus, die ironisch das Klischee als Klischee inszeniert. Kritische Bezüge zum trivialliterarischen Fundus des Bergromans (J. C. Heer: *König der Bernina*) machte *Ulrich Weber* (Bern) auch in Ulrich Bechers umfang- und facettenreichen Roman *Murmeltierjagd* (1969) aus, der zur Zeit des Dritten Reichs im Oberengadin spielt: vor das Bild des gutsituierten Touristen schiebt sich dasjenige des politischen Flüchtlings. Die Murmeltierjagd ist Freizeitsport und Chiffre für die politische Verfolgung. Was suchen die Menschen, wenn sie auf Berge steigen? Antworten auf diese Frage suchte *Andreas Solbach* (Mainz) nach einem breiten Exkurs zu Petrarcas Brief über die Besteigung des Mont Ventoux in Hans Morgenthals *Ihr Berge* (1916) und Ludwigs Hohls *Bergfahrt* (1975) und brachte sie auf den Begriff der «säkularen Erbauung».

Die Tagung stellte die Fruchtbarkeit einer Fragestellung unter Beweis, die in einer offenbar nach wie vor ungewohnten Art kommerzielle und kulturelle Sphären miteinander in Beziehung setzt. Die Beiträge machten immer wieder darauf aufmerksam, wie durchlässig hier die Grenzen zwischen der «niederen» und der «hohen» Kultur sind. Die Kontextualisierung mit der Tourismusindustrie rückt Dokumente des kulturellen Lebens der Schweiz, die man mit ideologischen Strömungen wie etwa der «geistigen Landesverteidigung» in Verbindung zu bringen gewohnt ist, in ein neues, nüchterneres Licht. Indem die Tagung aber aufzeigte, dass man noch sehr wenig darüber weiss, wie der Tourismus in die schweizerische Kultur und wie diese in den Tourismus involviert ist, präsentieren sich ihre Ergebnisse weniger als ein fertiger Ertrag denn als eine Einladung, auf dem Feld weiter zu forschen.

«Editionsphilologie und Kulturtheorie» im Gespräch. Workshop II: «Textgenese zwischen Konjektur und Krux»

TAGUNGSBERICHT VON KAI BREMER,
UNIVERSITÄT GIESSEN

Am 30.11. – 1.12.2007 fand im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern ein Workshop mit dem Titel *Textgenese zwischen Konjektur und Krux* statt. Er war das zweite Treffen im Rahmen eines dreiteiligen Kolloquiums, das sich mit Fragen befasst, die sich an der Schnittstelle zwischen Editionsphilologie, Literaturtheorie und Wissenschaftsgeschichte bewegen.

Ausgangspunkt für die Tagungsreihe waren Überlegungen von *Kai Bremer* und *Uwe Wirth* (beide Universität Gießen) zum Zusammenhang der Editionspraktiken Konjektur und Krux. Während die Konjektur eine tastende, riskante Überschreitung der Grenze zwischen Nicht-Wissen und Wissen vornimmt und dadurch eine Hypothese zu einer bestimmten Textstelle formuliert, ist die Krux eine Grenzmarkierung, durch die eine Zone des (Noch-)Nicht-Wissens ausgezeichnet wird. Die Krux markiert also ein ungeklärtes Problem der Leerstellenergänzung. Die erste Tagung *Konjektur und Krux. Zur Methodik der Philologie* fand am 13. – 14.7.2006 am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Berlin, statt und stellte primär literaturtheoretische und wissenschaftsgeschichtliche Perspektiven in den Mittelpunkt.²

Die Reaktionen auf diesen Workshop waren breit und rege.³ Schon in Berlin betonten allen voran *Anne*

Bohnenkamp-Renzen (Freies Deutsches Hochstift Frankfurt/Main) und *Irmgard Wirtz* (SLA Bern), wie wünschenswert eine Öffnung hin zu konkreten Fragen der Editionsphilologie wäre. Für den Berner Workshop wurde das Programm federführend von *Irmgard Wirtz* zusammen mit *Kai Bremer* und *Uwe Wirth* erarbeitet. *Irmgard Wirtz* rückte die Frage in den Mittelpunkt, wie sich eine Analyse von Schreibprozessen zu der Dichotomie von Konjektur und Krux verhält. Spielte in der «klassischen» Editionswissenschaft die Konjektur eine zentrale, wenn auch problematische Rolle, so scheint der Rekurs auf Faksimiles konjekturelle Verfahren überflüssig zu machen. Indes impliziert die Erforschung von Schreibprozessen, dass bereits die Rekonstruktion einer chronologischen Abfolge konjekturellen Charakter hat.

Nach der Begrüßung durch *Irmgard Wirtz* erläuterte *Uwe Wirth* in dem Beitrag «Konjektur und Schreibprozessforschung» die Rahmenüberlegungen der Veranstalter. Er unterschied zwischen konventionellen editionsphilologischen Praktiken und den Fragestellungen der Schreibprozessforschung, die vordergründig der Fragestellung nach Konjektur und Krux fern steht, weil es in ihr weder um Ergänzung noch um Wiederherstellung geht. Entscheidend für seine Überlegungen war die Grundannahme, dass der Rekonstruktion von Schreibspuren immer schon Konjekturen zu Grunde liegen, die aber nicht immer kenntlich gemacht werden. Zum Verständnis dieser Überlegungen ist zu wissen notwendig, dass *Wirth* die Begriffe «Konjektur» und «Hypothese» weitgehend synonym verwendete. Dieser Punkt stieß in der folgenden regen Diskussion freilich

² Vgl. Kai Bremer: *Konjektur und Krux. Zur Methodik der Philologie. Eine Tagung am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Berlin (13. – 14.7.2007)*. In: *Editio* 21 (2007), S. 191-198.

³ Vgl. Jean Bollack: *Remarques au sujet du Colloque de Berlin sur la conjecture et la croix (crux)*. In: *Geschichte der Germanistik* 31/32 (2007), S. 22-24.

nicht nur auf Zustimmung. Es wurde darauf hingewiesen, dass eine solche Gleichsetzung die Gefahr in sich birgt, dass das engere, technische Verständnis von Konjektur der Editionsphilologie dadurch unterlaufen werde. *Wirths* Konjekturverständnis lehnt sich dem entgegen an die Peircesche Theorie der Abduktion an, die von einem starken Begriff des Ratens (*«guessing»*) ausgeht, das aber auf dem Vorwissen aufbaut. Von diesen Überlegungen ausgehend, entwickelte *Wirth* sodann, dass die Dichotomie Kritik und Konjektur nicht länger aufrecht zu halten sei und dass außerdem die Schreibprozessforschung risikiere, durch die Abgrenzung gegenüber der Editionsphilologie ihre gemeinsamen Voraussetzungen mit dieser aus dem Blick zu verlieren.

Gegen diese Position formulierte *Rüdiger Nutt-Kofoth* (Wuppertal) nicht nur in der Diskussion wichtige Einwände, sondern auch mit seinem Beitrag *«Textgenese und Textkritik. Zur Relevanz konjekturaler Verfahren bei der editorischen Repräsentation von Textentwicklung und Schreibprozess»*. Darin erörterte er den Zusammenhang der Begrifflichkeit von Konjektur und Kruz mit den editorischen Arbeitsbereichen (a) der Textkritik und (b) der Repräsentation der Textgenese. *Nutt-Kofoth* stellte Konjektur und Kruz zunächst als wohldefinierte Ergebnisse editorischer Operationen innerhalb der Textkritik dar und bezog sich kritisch-zurückhaltend auf die Möglichkeit, die festgelegten Termini auf erfolgreiche oder nicht erfolgreiche Vermutungen innerhalb der Arbeit an textgenetischen Rekonstruktionen zu übertragen. Er plädierte für ein enges, auf den Bereich der Textkritik bezogenes Verständnis von Konjektur und Kruz bzw. für die Kennzeichnung des Feld- und Sachbezugs von Begriffen, falls sie in einem weiteren Verständnis benutzt würden.

Eine zweite Konkretisierung aus der Praxis legte *Dietmar Pravida* (Frankfurt am Main) in seinem Vortrag *«Orion am Morgenhimmel. Ein konzeptioneller Widerstreit in der Text- und Werkgenese von*

Clemens Brentanos *Versepos Die Erfindung des Rosenkranzes»* vor. Er zeigte zunächst, dass das Wort *«Orion»* in den Entwürfen Brentanos zum *Versepos* immer wieder auftaucht, dann aber meist wieder gestrichen wird. Er warnte vor einer terminologisch zu starken Einhegung der Konjektur und sah die Gefahr eines *«platten Textverständnisses»*, das zu entstehen drohe, wenn die fundamentale Unterscheidung zwischen Konjektur

Während die Konjektur eine tastende, riskante Überschreitung der Grenze zwischen Nicht-Wissen und Wissen vornimmt und dadurch eine Hypothese zu einer bestimmten Textstelle formuliert, ist die Kruz eine Grenzmarkierung, durch die eine Zone des (Noch-)Nicht-Wissens ausgezeichnet wird. Die Kruz markiert also ein ungelöstes Problem der Leerstellenergänzung.

und Kruz für die Textgenese nicht aufrecht gehalten wird.

Ausgehend von Heideggers Einsicht, dass Deutung und Edition eines Textes wesentlich zusammengehören, untersuchte *Felix Christen* (Zürich) in seinem Vortrag *«Unverbrüchlicher Text. Kafka konjizieren»* Probleme der Edition von Franz Kafkas Manuskripten. Schrift und Bedeutung sind in Kafkas Texten nicht voneinander unabhängig. Aber es muss zwischen Hypothesen über den Schreibprozess und Befunden zur Schriftgestalt unterschieden werden. Es gelangt im Schriftbild das zur Darstellung, was nach textgenetischen Konjekturen oder hypothetischen Textkonstitutionen unsichtbar wäre. *Christen* erläuterte dies u.a. dadurch, dass er auf Kafkas Schrift hinwies, die eine graphische Dimension aufweist. In der fragmentarischen Erzählung *Beim Bau der chinesischen Mauer* etwa nimmt sie dort wolkenar-

tige Gestalt an, wo der Erzähler die Wolke als Bild für Kaiser und Hauptstadt verwendet.

Ausgehend von seinen Überlegungen zur Theorie des Werksbegriffs,⁴ der im Unterschied zum Begriff des Autors und des Textes in der gegenwärtigen literaturtheoretischen Debatte kaum berücksichtigt wird, rückte *Carlos Spoerhase* (Kiel) die Frage nach dem *«Status der Werkkonjektur»* in den Mittelpunkt: Wie kommt man auf Grund einer Textüberlieferung und weiteren (z.B. poetologischen) Annahmen zu der philologischen Hypothese, es mit einem *«Werk»* zu tun zu haben? In Überlegungen zu einer Bestimmung des Werksbegriffs befassen sich etwa Gunter Martens und Roland Reuß mit der Differenz zwischen *«Text»* und *«Werk»*, wenn sie entweder, wie Martens, eine viergliedrige Begriffsgruppe vorschlagen (*«Text»*, *«Werk»*, *«Werkzusammenhang»* und *«Werkkomplex»*) oder, wie Reuß, für eine dreigliedrige Begriffsgruppe plädieren (*«Entwurf»*, *«Text»* und *«Werk»*). Mit dem Begriff *«Werkkonjektur»* gelang es *Spoerhase* nun überzeugend, die Instabilität derartiger Abgrenzungen und deren mutmaßendes Fundament freizulegen.

Wie wichtig die Fragen von *Spoerhase* für die Untersuchung der Textgenese sind, zeigte sich im Beitrag von *Ulrich Weber* (Bern). Er sprach über *«Konjekturaledition einer Konjekturalbiographie. Mutmassender Umgang mit den Manuskripten zu Friedrich Dürrenmatts Stoffe-Projekt»*. In Dürrenmatts ausserndem auto-fiktionalen Spätwerk *Stoffe* stellt sich auf den ersten Blick die Textgenese in fragloser Eindeutigkeit dar. Aus Dürrenmatts Zusammenarbeit mit einer Sekretärin ergibt sich aber, dass die Manuskriptüberlieferung in losen Blättern nur selten als komplette Fassungen geheftet wurden: Gerade die intensivsten und textgenetisch wichtigsten Arbeitsphasen sind in

⁴ Vgl. Carlos Spoerhase: *Was ist ein Werk? Über philologische Werkfunktionen*. In: *Scientia Poetica* 11 (2007), S. 276-344.

Form umfangreicher Konvolute von losen «Korrekturseiten» dokumentiert. Anhand der Stoffe-Texte *Der Winterkrieg in Tibet* und *Das Hirn* belegte Weber exemplarisch, dass sich ein Textzusammenhang und eine Abfolge von Textstufen nur durch die Zusammenführung von Einzelblättern und Blattfolgen rekonstruieren lässt. Die Rekonstruktion kann im Hinblick auf eine textgenetische Edition nie über den Charakter einer Hypothese hinaus kommen, die nur Anspruch auf Gültigkeit erheben kann, so lange sie nicht falsifiziert worden ist.

Der Vortrag «Demokratisierung der Konjektur. (Material-)Dokumentation versus (Text-)Konstitution» von Sandro Zanetti (Berlin) konzentrierte sich auf den engeren Begriff der Konjektur, so wie er in der Editionswissenschaft verwendet wird. Das Paradigma der Textkonstitution ist jedoch vor allem in den Fällen seinerseits problematisch, in denen Arbeitsmaterialien vorliegen, die ihrerseits gar nicht unbedingt dem Telos eines in diskreten Lettern druckbaren und veröffentlichten Textes verpflichtet sind. Zanetti machte an zahlreichen Beispielen die zum Teil fatalen Folgen eines Begehrens zur (konjektural operierenden) Textkonstitution deutlich und bestritt die funktionale Analogie von Krux und Faksimile. Eine Faksimilierung eröffne weitaus vielfältigere Perspektiven auf überlieferte Materialien (etwa im Hinblick auf Schriftbildlichkeit) als die mit der Krux suggerierte bloße negative Funktion, dass etwas nicht lesbar sei. Die Materialität der Überlieferung sollte durch konjekturale Verfahren in ihrer Vielfalt und jeweiligen Spezifik nicht beschnitten, sondern gerade kenntlich gemacht werden. Konjekturen im weiteren Sinne wären dort weiterführend, wo sie die Beschäftigungen mit der Überlieferungslage von Materialien nicht behindern, sondern fördern. Gerade dieser Punkt fand in der Diskussion Zustimmung.

Zanettis Anliegen einer Engführung von «Konjektur» widersprach wiederum Annetta Ganzoni (Bern) mit ihrem Vortrag «Schreibprozess und

Konjektur. Zur Lektüre poetologischer Manuskripte bei Andri Peer». Vor dem Hintergrund der italienischen Sprachpraxis verwendete sie «Konjektur» relativ offen. Sie erläuterte dies an Peers Gedicht *Stad engiadinaisa* (unter Einbezug des *avatesto* und weiteren paratextuellen Vorlagen). Leitend war die These, dass während der Herstellung und Kommentierung einer Chronologie zwischen verschiedenen der zufällig erhaltenen Textstufen eines *dossier génétique* zwangsläufig konjiziert wird. Das liegt auch daran, dass bei der Manuskriptlektüre das Geschriebene manchmal schlecht oder gar nicht zu entziffern ist, so dass eine Umschrift entsprechender Passagen nur unter Einbezug des Umfelds, über Parallelstellen oder über eine spätere Fassung möglich ist. Nicht selten müssen Auslassungen gekennzeichnet werden. Das wiederum führte zu der abschließenden These, die Lektüre der *implicité d'un texte* bewege sich im Hypothetischen – in der Hoffnung, zu einer begründbaren Lesart zu gelangen. So kann sogar die nicht vorhersehbare Mehrdeutigkeit des poetischen Textes in die Thematik der Konjekturen eingereiht werden.

Am Samstag setzte Stephan Kammer (Frankfurt am Main) die Tagung mit seinem Beitrag «Text? Genese? Bemerkungen zu einer Problembeziehung» fort. Kammer griff den Beitrag von Ganzoni auf, da er betonte, dass die Konstruktion von Textgenesen ein konjekturaler Akt sei, der sich epistemisch zwangsläufig über das in Manuskripten und anderen Aufzeichnungsformen gespeicherte Informationsangebot hinwegsetzen muss, weil die Zeichenhaftigkeit der literarischen Archivalien zuallererst eine räumliche, die Logik der Genese eine zeitliche ist. In den jüngsten Debatten um die Legitimität der Textgenese (v.a. Roland Reuß, Louis Hay) hat sich allerdings gezeigt, dass eine fruchtbare Auseinandersetzung über die Bedingungen und Konsequenzen dieser Konjekturalität der Textgenese von den bei der jeweiligen Definition des Textbegriffs verwendeten heterono-

men konzeptuellen Bezugskriterien verhindert wird. Die Frage nach den konjekturalen Akten der Textgenese kann sinnvoll erst gestellt werden, wenn die unterschiedlichen Fassungen des Textbegriffs ihre präzisen Konturen erhalten und ihre Inkommensurabilität als Ausgangspunkt für die Beschreibung dieser Verfahren dienen kann.

Ihre eigenen theoretischen Überlegungen zur Konzeption der Tagung nahm Irmgard Wirtz mit dem Beitrag «Friedrich Dürrenmatts *Midas*-Stoff oder der Avant-Text als Repräsentation von Krux und Konjektur» auf. Sie betonte, wie sehr sich die Problematik von Krux und Konjektur nicht allein in der Editorik manifestiert, sondern sich bereits in der Untersuchung von Textgenese und Schreibprozess zeigt. Sie veranschaulichte das am Spätwerk Dürrenmatts, in dem der autorisierte Text das Ergebnis einer oft jahrzehntelangen Bearbeitung eines Stoffes ist und daher in zahlreichen Varianten, Stufen und Schichten überliefert ist. Im Fall vom *Midas*-Stoff ist das Ende jeder neuen Fassung (von mindestens zwölf unterschiedlichen) eine poetologische Krux und der nächste Neuanfang ist die hierauf replizierende Konjektur. Der Nachvollzug der Sprünge zwischen den Fassungen ist kein poetischer, sondern ein hermeneutischer Prozess, der nicht textimmanent erfolgt, sondern den Gattungs- und Medienwechsel einbezieht. Der Text wird in der textgenetischen Rekonstruktion nicht als ein linearer, sondern in seiner multiplen Schichtung manifest, so dass sich der Rezipient auf den beständigen heuristischen Wechsel zwischen identifizierender Krux und explizierender Konjektur einzulassen hat.

Abschließend sprach Caroline Pross (Berlin) über «Fingierte Konjekturen. Der Philologe W.G. Sebald». Sie wandte die Rahmenüberlegungen nicht auf Fragen der Edition an, sondern auf die Literatur selbst, indem sie die Verknüpfung der Pole Konjektur und Krux mit den medialen Darstellungsoptionen von typographischer Umschrift und Faksimilerepro-

duktion im Werk Sebalds in den Blick nahm. So enthält *Logis in einem Landhaus* mehrere Beiträge, in denen Sebald auf Schriftsteller und deren Handschrift eingeht. Einige dieser Handschriften finden sich als Faksimiles im Buch. Auch berührt Sebald Editionsprojekte (etwa zu Kafka, Keller, Robert Walser), in denen diese Fragestellungen virulent geworden sind. Im weiteren Verlauf zeigte Pross, wie sehr Bild-Text-Beziehungen ein konstitutives Element in Sebalds Prosa sind. Die fiktionale Inszenierung dieses Komplexes lässt sich dabei als Beitrag zu Diskussionen verstehen, die in den 1990er Jahren im Bereich der Edition geführt worden sind. In der Literarisierung dieser Zusammenhänge gelangt Sebald zu einer komplexen Position, die nicht auf eine einfache Oppositionsbildung hinausläuft. Die Kopräsenz von Konjektur und Krux im Text-Bild seiner Erzählungen deutet vielmehr an, dass deren Verhältnis nicht eines der wechselseitigen Ausschließung ist, sondern eines einer notwendigen Supplementarität. Ihre Bedeutung erhalten Sebalds Arbeiten dadurch, dass dieses Supplementarität betonende Schreiben weniger argumentativ verfährt als vielmehr durch den Modus als ästhetische Erfahrung zu überzeugen sucht: als ein im Akt des Lesens sich einstellendes Widerspiel von Konjektur und Krux. In der abschließenden Diskussion stellte sich durch Pross' Beitrag die Frage, inwieweit sich Sebalds Supplementaritätskonzept auf die Editionsphilologie anwenden lässt. Endgültig beantworten ließ sich dies nicht.

Vielleicht findet sich die Antwort auf der dritten und letzten Tagung zum Thema *Konjektur und Krux*, die am 20. – 21.6. in Frankfurt am Main am Freien Deutschen Hochstift stattfinden wird. Auch an dieser Tagung wird sich das SLA intensiv beteiligen.

workshop III: Konjektur und Krux
Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main, 20. – 21.6.2008

Auskunft und Anmeldung:
 Bremer@zfl.gwz-berlin.de

Interner Austausch & Weiterbildung

ANNETTA GANZONI

Im vergangenen Jahr beschäftigte sich das SLA-interne *Montagskolloquium* mit dem Begriff des Autors und verschiedenen auktorialen Implikationen im Text. Als Ausgangsartikel wurden die Basistexte von Barthes und Foucault zum «Tod des Autors» aus der strukturalistischen Diskussion der späten 1960-Jahre gelesen, anschliessend folgte ein Bezug auf jüngere theorie- bzw. autororientierte Stellungnahmen dazu. Den Abschluss des Zyklus bildeten Beiträge zu den Figuren des lyrischen Subjekts und der Entstehung des «lyrischen Ich». Die Dissertationsarbeiten von Rudolf Probst und Ulrich Weber (vgl. allg. Bibliografie) konnten als abgeschlossene Projekte in die Diskussion eingebettet werden.

Bibliografie:

Barthes, Roland (1968¹): *La mort de l'auteur*, in: Id., *Œuvres complètes*, Paris, Seuil 1995-2002, vol. III, p. 40-45.

Compagnon, Antoine (1998): *L'auteur*, in: *Le démon de la théorie*, Paris, Ed. du Seuil, 1998, p. 47-99.

Foucault, Michel (1969¹): *Qu'est-ce qu'un auteur?*, in: Id., *Dits et écrits 1954-1988*, Paris, Gallimard NRF 1994, vol. I, p. 789-821.

Bzw. (1988): *Was ist ein Autor*, in: Ib., *Schriften zur Literatur*, Frankfurt am Main, Fischer, 1988, S. 7-31.

Jannidis, Fotis / Lauer, Gerhard / Martinez, Matias / Winko, Simone (1999): *Rede über den Autor an die Gebildeten unter seinen Verächtern. Historische Modelle und systematische Perspektiven*, in: <http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/autor-inhalt.html>.

Jannidis, Fotis (u.a. Hg.) (1999): *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Tübingen, Niemeyer, 1999.

Ingold, Felix Philipp (1992): *Der Autor am Werk. Poetologische Notizen und Exzerpte*, in: Id., *Der Autor am Werk. Versuche über literarische Kreativität*, München, Hanser 1992, S. 345-436.

Pestalozzi, Karl (1970): *Schluss. «Das lyrische Ich»*, in: Id., *Die Entstehung des lyrischen Ich. Studien zum Motiv der Erhebung in der Lyrik*, Berlin, Gruyter & Co., 1970, S. 342-356.

Rabaté, Dominique (1996): *Enonciation poétique, énonciation lyrique*, in: Id. (dir.) *Figures du sujet lyrique* Paris, Presses universitaires de France, 1996, p. 65-79.

Der Förderverein des Schweizerischen Literaturarchivs

KLARA OBERMÜLLER

Wer auf die Homepage der Nationalbibliothek geht oder bei «Google» den Suchbegriff «Schweizerisches Literaturarchiv» eingibt, der stösst unweigerlich auf einen Link mit der Bezeichnung «Förderverein». Wozu braucht das Schweizerische Literaturarchiv einen Förderverein? So mag man sich fragen. Heute ist das Schweizerische Literaturarchiv in der Literaturszene gut verankert, als Ort des Forschens begehrt und aus der kulturellen Landschaft der Schweiz nicht mehr wegzudenken. Doch das war nicht immer so.

Als Friedrich Dürrenmatt im Jahr 1989 durch die Schenkung seines literarischen Nachlasses an die Eidgenossenschaft den Anstoss zur Gründung eines schweizerischen Literaturarchivs gab, war dies hierzulande ein Novum. Es gab zwar in den Beständen der Landesbibliothek Nachlässe; doch eine Institution, wie sie etwa Deutschland mit dem Literaturarchiv in Marbach besitzt, gab es in der Schweiz nicht. Mit der Schenkung von Friedrich Dürrenmatt und der feierlichen Eröffnung im Jahr 1991 war es deshalb noch nicht getan. Es brauchte seine Zeit, die Bestände aufzubauen. Es waren Ideen nötig, um die Tätigkeit des Archivs in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

In der Meinung, das durch eine Privatinitiative zustande gekommene Schweizerische Literaturarchiv sei auch künftig auf das Engagement literaturinteressierter Kreise angewiesen, wurde der Verein zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs gegründet. Zweck dieses Vereins war und ist es, die Aktivitäten des SLA einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen, das SLA in seinen Bestrebungen zu unterstützen, literarische Nachlässe zu sammeln, zu erhalten und zu erschliessen, und die lebendige Auseinandersetzung mit

der Literatur in allen vier Landessprachen zu fördern. Diesen Zweck versucht der Verein zu erreichen, indem er Öffentlichkeitsarbeit betreibt, das SLA beim Ausbau seiner Bestände unterstützt und im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten Stipendien zur Förderung besonderer Projekte ausrichtet.

Von Anfang an haben Förderverein und Literaturarchiv eng zusammengearbeitet. Thomas Feitknecht, der erste Leiter des SLA, und die Präsidenten des Fördervereins, Jacob Steiner und Iso Camartin, haben mit ihrem Engagement und ihrem Enthusiasmus viel zum Gelingen des SLA beigetragen und dabei stets auf die treue Unterstützung seines Fördervereins zählen können. Gemäss Statuten sind zwei Mitglieder des SLA im, gegenwärtig, zehnköpfigen Vorstand des FV vertreten und sorgen dafür, dass Kommunikation und Koordination gewährleistet sind. An der guten Zusammenarbeit zwischen SLA und FV hat sich auch in der neuen personellen Konstellation nichts geändert. Irmgard Wirtz als Leiterin des SLA und ich als Präsidentin des FV ziehen am gleichen Strick, wenn es darum geht, Bewahrung und Erschliessung des literarischen Erbes unseres Landes tatkräftig voranzutreiben und zu unterstützen.

Konkrete Ergebnisse dieser Zusammenarbeit sind: ein Mitgliederbestand, der mit den Jahren auf fast 400 Personen angewachsen ist, Aktivitäten wie Lesungen, Ausstellungen und Publikationen, die vertiefte Einblicke in die Arbeit des SLA gewähren, und, als vielleicht wichtigstes Anliegen, die regelmässige Vergabe von Stipendien zur Unterstützung von Erschliessungsarbeiten.

Da das Literaturarchiv stark gewachsen ist und mit der Aufarbeitung seiner Bestände kaum mehr nachkommt, hat der Vorstand des

Fördervereins beschlossen, sich noch vermehrt auf diesem Gebiet zu engagieren.

Denn es hat sich gezeigt, dass mit der Vergabe solcher Stipendien ein doppelter Effekt erzielt werden kann: Es lassen sich dringend notwendige Erschliessungsarbeiten vornehmen und gleichzeitig junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fördern, die sich mit den besonderen Erfordernissen der Archivarbeit vertraut machen wollen. Um weitere Kreise anzusprechen und sie für die Anliegen des SLA zu interessieren, werden diese Stipendien heuer erstmals auch öffentlich ausgeschrieben.

Darüber hinaus werden bei der Übergabe von Nachlässen mehr und mehr Fonds eingerichtet, die wiederum für die Vergabe spezieller Erschliessungsaufträge eingesetzt werden können.

All diese Tätigkeiten wären indes nicht möglich ohne die aktive Unterstützung des Fördervereins durch seine Mitglieder. Sie sorgen mit ihren Beiträgen und ihrer Teilnahme an Mitgliederversammlungen und anderen Veranstaltungen dafür, dass der Vereinszweck erfüllt werden kann. Deshalb versucht der Vorstand, auch ihnen etwas zu bieten: Mitglieder des FV erhalten gratis die SLA-Zeitschrift *Quarto*, das SLA-Bulletin *Passim*, alle zwei Jahre ein Faksimile sowie sämtliche Veranstaltungsprogramme und Einladungen des SLA. Mit der Organisation des traditionellen Herbstausfluges sowie einer exklusiven Lesung im Anschluss an die Mitgliederversammlung versuchen wir zusätzlich, die Mitgliedschaft im Förderverein des Schweizerischen Literaturarchivs attraktiv zu machen. Wer sich im FV des SLA engagiert, ist ein bisschen näher am literarischen Geschehen des Landes. Es lohnt sich!

Weitere Informationen:
<http://www.sla-foerderverein.ch/>
info@sla-foerderverein.ch

[Informationen | Infurmaziuns | Informations | Informazioni]

Über Federspiel

Zur Veranstaltung im
Literaturhaus Basel
15.01.2008

URSULA RUCH

Federspiel. Den Namen hätte Jean Rudolf von Salis ihm beinahe «geklaut», als «[er] noch literarische Ambitionen hatte.» – Federspiel stand anfangs für Filmrezensionen in der «National-Zeitung» und anderen Blättern. Dann folgte der viel beachtete Erstling *Orangen und Tode* (1961). Seither konnten Leserinnen und Leser regelmässig neue Federspiele entdecken, darunter *Museum des Hasses. Tage in Manhattan* (1969) und *Die Ballade von der Typhoid Mary* (1982), aber auch Gedichte, Theaterstücke, Hörspiele, Filme und weitere Prosa in den verschiedensten Genres. Bis im Januar 2007, als der Schriftsteller Jürg Federspiel (1931–2007) verschwand.

Ein Jahr später lud das Literaturhaus Basel unter der Leitung von Margrit Manz zu einer Abendveranstaltung ein: Die *Streifzüge durch Jürg Federspiels Archiv* wurden von Klara Obermüller zusammen mit dem SLA präsentiert und stiessen auf reges Interesse.

Jean Rudolf von Salis' eingangs erwähnter Brief ist einer von vielen an Jürg Federspiel; er wurde mit allen weiteren Dokumenten des Nachlasses in einem Inventar verzeichnet: <http://ead.nb.admin.ch/html/federspiel.html>. Und ist vor Ort zu konsultieren, für weitere Streifzüge durch das Archiv.

Neuerscheinung im SLA

Rudolf Probst: (K)eine Autobiographie schreiben. Friedrich Dürrenmatts Stoffe als Quadratur des Zirkels. Paderborn: Wilhelm Fink 2008. (Zur Genealogie des Schreibens; 8)

Die *Stoffe* sind Friedrich Dürrenmatts Opus magnum, an welchem er von 1970 bis zu seinem Tod 1990 arbeitet. Im Nebeneinander von autobiographischer Darstellung, philosophisch-essayistischer Reflexion und unterschiedlichen Formen von erzählerischen Fiktionen entsteht ein variantenreicher Text, der als Gesamtkomposition nicht nur in Dürrenmatts Schaffen, sondern auch in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur neuartig und in der Dürrenmatt-Forschung erst ansatzweise analysiert und interpretiert worden ist. Die zwei publizierten Bände *Labyrinth* und *Turmbau* sind aber nur die Spitze des Eisbergs, unter der sich ein gewaltiger Fundus von Manuskripten verbirgt, die in Dürrenmatts Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv der Öffentlichkeit zugänglich sind. Den rund 600 Druckseiten der publizierten *Stoffe* und den 170 Seiten der *Gedankenfuge* steht ein Manuskript-Berg von über 23'000 hand- und maschinenschriftlichen Seiten gegenüber, die die wechselvolle Entwicklung von Dürrenmatts Autobiographieprojekt bis ins Kleinste dokumentieren.

Probst zeichnet die Entstehung und Entwicklung von Dürrenmatts Werk mit der Methode textgenetischer Analyse und Interpretation nach und liest die *Stoffe* als moderne Form der Autobiographie, in der der Autor bewusst mit der Gattungstradition spielt und diese in literarisch überzeugender Weise erneuert und fortführt.

Neuerwerbungen | Nuove acquisizioni

Anna Felder, nata a Lugano nel 1937, ha studiato a Zurigo e Parigi, conseguendo un dottorato con una tesi su Montale. Vive tra Aarau e il Ticino. La sua prima opera narrativa, *Tra dove piove e non piove* è pubblicata sulla *Neue Zürcher Zeitung* nel 1970. Il romanzo esce poi nel 1972 da Pedrazzini a Locarno, che curerà una decina di anni dopo anche la pubblicazione del romanzo breve *Nozze alte*. Da Einaudi esce nel 1974 *La disdetta*, accompagnato dall'apprezzamento di Italo Calvino. L'ultimo e recentissimo *Le Adelaidi*, è stato pubblicato a Bellinzona da Sottoscala. L'autrice ha scritto numerosi racconti, alcuni dei quali hanno dato corpo alle raccolte *Gli stretti congiunti* (1982) e *Nati complici* (1999), nonché dei pezzi teatrali e radiofonici. Molte opere di Anna Felder sono tradotte in tedesco: nel 1975, *Umzug durch die Katzentür*, (*La disdetta*); nel 1991, *Quasi Heimweh* (*Tra dove piove e non piove*); nel 1993, *Die nächsten Verwandten* (*Gli stretti congiunti*); nel 2002, *No grazie* (*Nati complici*). L'autrice ha ottenuto vari riconoscimenti letterari, tra cui due premi Schiller (1975, 1998) e l'Aargauer Literaturpreis (2004).

Il fondo depositato da Anna Felder all'ASL comprende manoscritti e dattiloscritti, bozze, corrispondenze con autori, lettori ed editori, documenti e oggetti personali, come pure le recensioni e la critica dell'opera.

Franz Hohler (geb. 1943) ist nicht nur einer der erfolgreichsten und renommiertesten deutschsprachigen Kabarettisten, er hat auch ein umfangreiches schriftstellerisches Werk mit satirischen und grotesk-komischen Kurzgeschichten, Novellen und Romanen (zuletzt: *Es klopft* 2007) ver-

fasst. Das Archiv von Franz Hohler umfasst neben Manuskripten und Druckbelegen seiner literarischen und kabarettistischen Werke eine umfassende audiovisuelle und fotografische Dokumentation, Programmhefte, Plakate, Presseartikel, weitere Dokumentationen und umfangreiche Korrespondenz.

Grytzko Mascioni, poeta, narratore, saggista, originario di Brusio, è nato nel 1936. Ha passato la sua infanzia tra la Valtellina e i Grigioni e ha studiato a Milano prima di stabilirsi a Lugano. Impegnato su molti fronti della comunicazione culturale, si è occupato soprattutto – come autore, regista, produttore e dirigente – di radio, televisione, teatro, cinema e arti visive; è stato tra i pionieri della Televisione della Svizzera Italiana. Ha vissuto in Svizzera, in Italia, in Grecia, in Francia e in Croazia interessandosi principalmente ai rapporti tra Mitteleuropa e Mediterraneo. Tra il 1991 e il 1998 ha diretto l'Istituto Italiano di Cultura di Zagabria, in seguito ha curato la presenza italiana presso il Centro Universitario Internazionale di Dubrovnik. È morto a Nizza nel 2003. Tra le sue opere più importanti si trovano le raccolte poetiche *I passeri di Horkheimer* (1969) e *La vanità di scrivere* (1992), i romanzi *Carta d'autunno* (1973) e *La notte di Apollo* (1990, finalista del Premio Strega), la collezione di saggi *Lo specchio greco* (1980) e le biografie *Saffo di Lesbo* (1981) e *La pelle di Socrate* (1991). La sua opera è stata insignita di molti premi, fra cui il Grande Premio Schiller nel 2000.

Il lascito letterario di Grytzko Mascioni si compone di manoscritti di opere pubblicate e inedite, della corrispondenza, di documenti di vita, fotografie e alcuni oggetti personali, della documentazione stampa e di una collezione di dischi. Vi si trovano i libri e le traduzioni, singoli disegni e alcuni tomi scelti dalla sua biblioteca personale.

Markus Werner (geb. 27.12.1944 im thurgauischen Eschlikon) studierte Germanistik, Philosophie und Psychologie an der Universität Zürich, wo er 1974 promovierte. Von 1975 bis 1990 unterrichtete er am Gymnasium Schaffhausen. Als freier Autor lebt und wirkt Werner – nach 12 Jahren in Opfertshausen – nun seit 2002 in Schaffhausen,

Mit vierzig Jahren publizierte Werner seinen ersten Roman, *Zündels Abgang* (1984), darauf folgten *Froschnacht* (1985) und *Die kalte Schulter* (1989). In diesen Romanen beschreibt Werner lakonisch und oft satirisch existenzielle Abgründe menschlichen Alltags aus der Perspektive von Romanfiguren, die häufig ihrem Beruf den Rücken gekehrt haben.

Der Durchbruch gelang ihm mit dem vierten Roman *Bis bald* (1992).

Später folgten *Festland* (1996) und *Der ägyptische Heinrich* (1999) und zuletzt *Am Hang* (2004). Für sein literarisches Schaffen ist Werner mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet worden.

Das Archiv von Markus Werner umfasst Notizen, Entwürfe, Manuskripte und Typoskripte zu seinen sieben Romanen sowie Materialien (Rezensionen, Bearbeitungen, Ton- und Videoträger). Dazu kommen Aufzeichnungen von Reisen und Ferienaufenthalten, Agenden wie auch Dokumente zur Familiengeschichte, aus Schul- und Studienzeit.

Archiv des Deutschschweizer PEN-Zentrums (DSPZ)

Bereits in den 1930er Jahren wurde die Idee einer internationalen Gemeinschaft von Schreibenden in der deutschsprachigen Schweiz aufgenommen. In Basel und in Zürich entstand je ein PEN Club. 1973 beschloss die beiden Gruppen, sich aufzulösen, um ein gemeinsames deutschsprachiges PEN Zentrum in der Schweiz zu bilden. In Tat umgesetzt wurde das Vorhaben am 2. April 1979 in Basel mit der Gründung des Deutschschweizer PEN Zentrums. Seither ist das DSPZ mit zahlreichen Interventionen und Aktivitäten im

Sinne der PEN Charta international und in der Schweiz tätig und aktiv an allen Komitees des International PEN beteiligt. Das Deutschschweizer PEN Zentrum ist als Verein mit entsprechenden Statuten organisiert. Es ist Mitglied des International PEN. Das Archiv des PEN Zentrums enthält die Akten der Geschäftstätigkeit des Vereins.

Inventaris actualisads

Mia lavur vi dal relasch da Cla Biert

MIRTA NICOLAY

Il relasch da Cla Biert a l'ASL es gnü inventarisà üna prüma vouta da Nesa e Risch Biert davo sia acquisiziun l'on 1992. I'l rom d'ün stipendi da l'Associaziun da sustegn dal ASL n'ha eu gnü l'incumbensa dad adattar l'uorden dals materials e l'inventari a las normas actualas hoz, cul böt da preschantar bainbod la survista sün internet.

Manuscris e tiposcrits, p.ex. il tiposcrit cumplet dal roman *La müdada*, la corrispondenza, p.ex. *cun Angelica Biert-Menzel*, sco eir notizhas e skizzas da sömmis permettan ün'invista illa produczion litterara da Cla Biert. La lavur vi dal relasch muossa però bainspert cha fasas preliminaras da publicaziuns sun s-charsas. Cla Biert ha büttä davent bler.

Documaints audiovisuals ed üna pruna artichels da gazetta dan perdüta da la lavur publicistica da l'autur. Eir la recepciun da si'ouvra e sias activitats sül chomp da lingua, musica e teater es bain documentada. Dad interess sun implü texts, i'ls quals Biert reflectescha seis scriber. Sper l'artichel cuntschaint *Sco ch'eu fetsch ün'istorgia* cuntogna il relasch p.ex. il tiposcrit dal referat *La situaziun dal scriptur rumantsch in noss dis*, ingio cha Biert scriva: «Il

pled es bun da fascinar adüna dar-
cheu danövrmaing, scha la frasa es
sincera. Quai es üna masüra cru-
dela, eu sa, mo i dà be quella
masüra valabla. Sch'eu tilla met vi da
meis agens texts, lura esa s-chart eir
pro mai, mo id es minchatant eir pas-
sadas chi tegnan püt, e quai fa cura-
schi da cuntinuar. » (Relasch Cla
Biert, A-5-a/2). La tschercha d'ün
möd da scriver sincer ha occupà a
Cla Biert fin a la fin. Diaris e sömmis,
notats d'ürant il lung temp a l'ospidal,
documenteschan tanter oter la lavur
da l'autur vi d'ün proget da cudesch
chi nun es mai gnü realisà. Ün manu-
scrit cul titel *Las mammas* expuona
la skizza per ün *Diari a trais vuschs*
chi vess integrà sper las vuschs dal
paziaint e dal editur eir la vusch dals
sömmis e da las algordanzas
(Relasch Cla Biert, A-4-i).

L'archiv da Margarita Gangale-Uffer

VALERIA BADILATTI

Chi chi s'occupa da l'archiv cha
Margarita Gangale-Uffer ho ordino e
surdo a l'ASL dal 2003 nun elavura
be ün unic relasch, dimpersè trais,
oramai cha sun cò inclus eir ils
relaschs dal filolog Giuseppe
Gangale e quel dal bap da l'autura,
Giatgen Mitgel Uffer. Ma quista es be
üna da las particularitads da l'archiv
Gangale-Uffer (chi'd es pel mumaint
pür parzielmaing inventarisò). La
lavur da classificaziun dumanda eir
üna tscherta flexibilitet linguistica,
cun que cha's passa da manuscrits e
dactiloscrits da differentis idioms
rumantschs a texts scrits per tu
das-ch standard u tudas-ch svizzer
fin ad oters in danais, taliaun u
dafatta arbresh (albanais da la
Calabria). L'archiv nun es però be da
granda varietet linguistica, ma eir
d'üna ricchezza da genres litterars.
Ushè nun es que evitabel da's per-
der lavurand cò e lo in raquints pel
radio, poesias, correspundenzas,
texts filologics, differentas traduc-
ziuns ed oter pü.

L'ouvra pü voluminusa da Margarita
Gangale-Uffer es la biografia sur dal
professer Giuseppe Gangale, *Ein
Leben im Dienste der Minderheiten*
(1986), cun ün titel chi s'affo eir cun
l'autura s'vess, siand ch'ella ho publi-
cho surtuot per rumantsch, traunter
oter la collecziun da poesias *Da-
maun es sulagl* (1988) ed il seguit
dialogic *Traunter Pizza*. Chi chi ho
vöglia da sfuiner aint ils documaints
d'archiv vain però a scuvrir auncha
bgers oters s-chazis praticamaing
incuntschaints, eir perche cha la
granda part da las lavuors da
Margarita Gangale-Uffer sun spar-
pagliedas in differentis periodics e
spettan auncha da gnir reunidas in
üna cuverta da cudesch.

[Online]

Neue Inventare | Nuovi inventari

Alice Ceresa

<http://ead.nb.admin.ch/html/ceresa.html>

Annemarie Schwarzenbach

<http://ead.nb.admin.ch/html/schwarzenbach.html>

Jörg Steiner

<http://ead.nb.admin.ch/html/steiner.html>

Otto F. Walter

http://ead.nb.admin.ch/html/walter_of.html

Aktualisierte Inventare

Jürg Federspiel

<http://ead.nb.admin.ch/html/federspiel.html>

Imvocs

http://ead.nb.admin.ch/html/imvocs_d.html
http://ead.nb.admin.ch/html/imvocs_f.html

Niklaus Meienberg

<http://ead.nb.admin.ch/html/meienberg.html>

Einzelwerbungen

<http://ead.nb.admin.ch/html/mszq.html>

Zum 100. Geburtstag von Annemarie Schwarzenbach (1908–1942)

Zum hundertjährigen Jubiläum der
Schweizer Schriftstellerin und Jour-
nalistin startete die Schweizerische
Nationalbibliothek am 23. Mai 2008
die *Virtuelle Annemarie Schwarzen-
bach-Ausstellung*, die unter folgen-
dem Link zugänglich ist:

www.nb.admin.ch/schwarzenbach

Ebenfalls sind seit dem 23. Mai
ca. 2'000 Fotos aus dem Annemarie-
Schwarzenbach-Nachlass in der Da-
tenbank HelveticArchives zu finden:

www.nb.admin.ch/HelveticArchives

Über die aktuellen Festlichkeiten des
Schwarzenbach-Jahres wird in der
Winternummer des Newsletters – in
Passim 3 – rückblickend Bericht er-
stattet.

Errata Passim 1 | 2007

- Pagina 5, **Impressum**: la foto di co-
pertina è di Peter Sterchi (Atelier di
fotografia della BN).

- Seite 18, **Aktualisierte Inventare**:
Ludwig Hohl.

<http://ead.nb.admin.ch/html/hohl.html>

[Agenda]

Öffentliche Präsentation:
Quarto 26, Bregaglia / Bergell.
Zur literarischen Topografie
eines Tals
 Denklabor Villa Garbald, Castasegna
 13.6.2008

Kolloquium: Karikatur und
Religion. Organisation: Pierre
Bühler
 Centre Dürrenmatt, Neuchâtel
 20. – 21.6.2008

3. Sommerakademie Schweizer
Literatur: Theater und
Gesellschaft
 Centre Dürrenmatt, Neuchâtel
 22. – 27.6.2008

Podiumsgespräch: Theater und
Gesellschaft
 Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
 26.6.2008

9. Silser Hesse-Tage 2008
 Hotel Waldhaus Sils-Maria, Sils
 26. – 29.6.2008

13. Internationales Literatur-
festival Leukerbad
 Leukerbad
 4. – 6.7.2008

Colloqui: Tradiziun e moderna
illa poesia dad Andri Peer.
Tradition und Moderne in der
Lyrik Andri Peers
 La Vouta, Lavin
 22. – 23.8.2008

Walter Vogt, Soirée des
Schweizerischen Literatur-
archivs, in Zusammenarbeit mit
dem Berner Literaturfest
 Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
 20.8.2008

Gertrud Leutenegger –
Literaturtage. Kulturkommis-
sion Schwyz in Zusammen-
arbeit mit dem SLA
 Schwyz
 Eine literarische Wanderung: 6.9.2008
 Podiumsgespräch mit Gertrud
 Leutenegger: 7.11.2008

Ausstellung: Prager Frühling
1968. Dürrenmatt in der
Tschechoslowakei. Tschech-
ische Literatur in der Sammlung
F.P. Ingold
 Centre Dürrenmatt, Neuchâtel
 13.9. – 19.10.2008
 Vernissage: 12.9.2008; 17.00 Uhr
 Vorträge, Debatten, Lesung: 13.9. 2008

Buchpräsentation: Anatol von
Steiger: *Dieses Leben*. Hg. von
Felix Philipp Ingold. Gemeinsam
mit dem Ammann Verlag
 Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
 22.10.2008; 18.30 Uhr

Babel – 3° Festival di
Letteratura e Traduzione
 Bellinzona
 17. – 21.9.2008

Workshop II:
Autorenbibliotheken
 Schweizerisches Literaturarchiv, Bern
 18. – 19.09.2008

5. Bieler Fest der Poesie |
5° Festival biennois de la poésie
 Restaurant Saint Gervais, Biel-Bienne
 31.10. – 1.11.2008

Linguistes suisses, Colloque de
l'Université de Berne en colla-
boration avec les Archives
littéraires suisse
 Salle Friedrich Dürrenmatt, Bibliothèque
 Nationale Suisse, Berne
 7. – 8.11.2008

Heinrich Federer, Veranstaltung
der Kulturabteilung Obwalden
in Zusammenarbeit mit dem
Schweizerischen Literaturarchiv
 Sarnen
 13.11.2008

Buchpräsentation:
Tagungsband *Anfangen zu*
schreiben
 Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
 Winter 2008

